

Vorwort

Ich bin ein reicher Mensch. Und ich werde es immer bleiben. Selbst dann, wenn ich vielleicht eines Tages mit einer Kamelhaardecke auf den Knien zwischen anderen armen alten Schachteln im Pflegeheim sitze und Hagebuttentee aus einer Schnabeltasse trinke. Wenn man mir allmorgendlich eine Bettpfanne unter den Po schiebt und einmal monatlich ein Karnickelchen in den Schoß setzt, damit ich was zum Streicheln habe. Ich werde reich sein. Reich und stolz, denn ich besitze einen Schatz. Einen Schatz Erinnerungen. Erinnerungen, die in meinen Zellen gespeichert sind, in meinem Blut, in meinen Knochen, dort, wo sie selbst vor Alzheimer sicher sind, dem gemeinsten aller Räuber. Ich wurde geliebt. Ich wurde angebetet. Ein wunderschöner, lieber, kluger, blonder Mann hat mir einst sein Herz zu Füßen gelegt. Er hat mich geliebt, so wahnsinnig, so über alle Maßen, wie ein Mensch wohl nur dann lieben kann, wenn seine Liebe nicht erwidert wird. So lange tat er alles, alles, alles für mich. Kompliziert wurde es erst, als *ich* ihn ebenfalls zu lieben begann. Aber daran werde ich nicht mehr denken als alte Schachtel. Ich werde jeden Abend vorm Einschlafen das Kästchen aus dem Bettschrank nehmen und sie einen Moment lang in den alten, zitternden, aber manchmal noch erstaunlich kräftigen Händen halten. Seine Eier.



*Seine Eierchem? **Meime!** Für mich hatte er sie gemacht, für mich, bezaubernden kleinem Curd Rock...*

Der Beginn einer langen Reise

Nun fuhr ich also wieder nach Hause. Nun war es schon wieder vorbei. Ich saß im Zug von Amsterdam zurück nach Hamburg.

Erst drei Tage war es her, da war ich dieselbe Strecke in entgegengesetzter Richtung gefahren. Ich hatte aus dem Fenster in die aufziehende Nacht gesehen. Das weite, flache Land, die ersten Sterne. Und später, als draußen alles in Dunkelheit versunken war, hatte ich in der Spiegelung der Scheibe meinen Tränenfluss verfolgt. Ein Spektakel. Ich sah zu, wie sich die Tränen zunächst an der unteren Lidkante meiner Augen lautlos sammelten. Um dann beim nächsten Lidschlag schwarz von Mascara in die Tiefe zu stürzen. Verwegen. Dramatisch. Nicht vorsichtig wie etwas weiter unten der Schnodder, der sich langsam abseilte, den man bis fast zuletzt wieder hochziehen konnte.

Vor drei Tagen, auf der Hinfahrt, hielt ich das Geschenk eines Mannes in den Händen, den ich in den vergangenen Jahren geliebt hatte. Und er mich nicht. Er mich nicht. Drei Jahre lang hatte ich an ihm gehangen. Immer, wenn ich gehen wollte, hatte er mich zurückgeholt. Im letzten Moment. Durch kleine Aufmerksamkeiten, einen ungewohnten Blick, eine zärtliche Berührung, eine Ecke meines präferierten Streichkäses in seinem Kühlschrank. Irgendwas, das unverbindlich und doch so interpretationsfähig war, dass es auf dem Nährboden meiner unendlichen Phantasie, meiner unendlichen *Dämlichkeit*, Hoffnung keimen ließ.

Vor drei Tagen hatte ich mich dann auf die Reise zu einem anderen Mann gemacht. Vor drei Tagen saß ich im Zug von

Hamburg nach Amsterdam und wieder, wieder hatte ich so ein Rückhol-Geschenk bekommen. Angesichts des Ernstes der Lage war es diesmal etwas verbindlicher ausgefallen. Kein Streichkäse. Ein Ring, vermutete ich stark. Ich hielt das Kästchen mit der roten Schleife in der Hand, seit Hamburg hielt ich es, aber ich machte es nicht auf. Diesmal nicht. Diesmal habe ich etwas zu verlieren, hatte ich gedacht und mir dabei fest in die verquollenen Augen in der Scheibe geschaut. Weitere Tränen waren über die Lidkante in die Tiefe gestürzt und in dem dicken Stoff des neuen Mantels versickert, den ich für die Reise extra angeschafft hatte. Nebst Unterhosen. Hinter meinen Augen draußen in der Dunkelheit lag Holland. Wir waren über der Grenze, schon eine Weile. Ich schluchzte noch bis kurz vor Enschede, dann verstaute ich das Kästchen unausgepackt in meinem Trolley und stand auf, um mir die Wimperntusche zu erneuern. Für den neuen Mann, den ich nicht gleich wieder verlieren wollte. Warum nicht, war mir im Moment entfallen.

Im Bahnhof von Amsterdam war der neue Mann neben dem einfahrenden Zug hergelaufen. Ich sah ihn durchs Fenster, sein Gesicht war angespannt, seine Augen suchten mich. Er war nicht sicher, ob ich im Zug sein würde. Ein kluger Mann. Tatsächlich war ich in Enschede kurzerhand ausgestiegen und hatte einen Moment lang mit meinem Trolley auf dem Bahnsteig gestanden. Aber es war ein so trostloser Bahnsteig, es gab nicht mal einen Snackautomat. Ich stieg zurück in den Zug und fuhr weiter nach Amsterdam Centraal.

Der neue Mann entdeckte mich erleichtert. Er strahlte, winkte und berührte, als wir langsamer wurden, mit der Hand die Scheibe. Ich legte meine Hand von innen gegen

seine und lächelte. Ich bin nur hier, weil es in Enschede keine *Schleißschokoriegel* gab, sagte ich dabei. Er strahlte.

Kurz darauf schloss er mich in die Arme und plötzlich erkannte ich ihn wieder. Den Mann, mit dem ich schon einige Male geschlafen hatte, das reinste Vergnügen. *In dessen Armen* ich schon einige Male geschlafen hatte, das reinste Glück. Ich erkannte ihn, wie manche Tiere ihre Partner oder Jungen aus Zehntausenden anderen am Geruch erkennen, noch nach Jahren, lebenslang. Ich erkannte ihn. Ich spürte mein Herz rasen, hörte mich lachen und seinen schönen Namen sagen. Dick! Ich war verliebt in diesen Mann, ich war verliebt, verliebt, verliebt! Es war mir im Zug nur kurz entfallen, nur entfallen.

Drei Tage war das nun her. Drei Tage hatte ich mit Dick in Amsterdam verbracht. In seinem nach warmer Milch duftenden Zwergenhaus am Kanal. Nun saß ich im Zug und fuhr wieder zurück. Wieder sah ich aus dem Fenster, wieder brach die Nacht herein. Ich betrachtete das Gesicht einer Mitreisenden in der Spiegelung der Scheibe. Einer blassen, streng frisierten Dame mittleren Alters, die ununterbrochen lächelte wie eine Nonne, der Jesus erschienen war. Nackt. Ich schob mir beide Zeigefinger tief in die Nase. Die Dame lächelte ungerührt weiter und popelte ebenfalls. Keine Frage, diese Dame war ich. Mein Gott, *ich!* Lchen glücklich! Selig! Das hatte die Welt noch nicht so oft gesehen.